Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 49 (1966)
Heft: 9

Artikel: Der Prügelknaben des französischen Materialismus
Autor: Ohnemus, Werner
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-411400

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Prügelknabe des französischen Materialismus

Einer der am meisten ignorierten und gelästerten Schriftsteller ist zweifellos Lamettrie, der systematische Begründer einer konsequent materialistischen Weltanschauung. Im ersten Band seiner «Geschichte des Materialismus» schreibt F. A. Lange über ihn:

«Julien Offray de la Mettrie, oder gewöhnlich kurz Lamettrie, ist einer der geschmähtesten Namen der Literaturgeschichte, aber ein wenig gelesener, wenigen, die ihn an geeigneter Stelle ebenfalls zu schmähen für gut fanden, auch nur oberflächlich bekannter Schriftsteller. Diese Tradition stammt schon aus den Kreisen seiner Zeitgenossen, um nicht zu sagen seiner Gesinnungsgenossen. Lamettrie war der Prügeljunge des französischen Materialismus im 18. Jahrhundert. Wer nur immer den Materialismus feindlich berührte, stiess auf ihn, als den extremsten dieser Richtung; wer selbst sich dem Materialismus in seinen Ansichten näherte, deckte sich den Rücken gegen die schlimmsten Vorwürfe, indem er Lamettrie einen Tritt gab. Es war dies um so bequemer, da Lamettrie nicht nur der extremste der französischen Materialisten war, sondern auch der Zeit nach der erste. Der Skandal war daher doppelt gross und man konnte jahrzehntelang mit tugendhafter Miene auf diesen Verbrecher hinweisen, während man sich seine Ideen allmählich aneignete.»

Man hat es nie gerne wahrgehabt, dass Lamettrie Schriftsteller wie etwa Voltaire, Diderot, Holbach, Helvetius, Buffon usw. beeinflusst hatte. Es war überhaupt sein Schicksal, von allen spätern Denkern studiert, ausgenützt und weggeworfen zu werden. Tatsächlich lässt sich beispielsweise in den späteren Werken obiger Autoren leicht der Gedanke der prinzipiellen Einheit in der Mannigfaltigkeit der Organismen nachweisen, den Lamettrie als erster bereits 1748 im «homme plante» entwickelte, wodurch er durch Linné angeregt wurde, den er auch zitierte. Doch wem wäre es jemals eingefallen, Lamettrie zu zitieren?

«Dass der wahre Zusammenhang so lange entstellt werden konnte», schrieb F. A. Lange, «ist nächst dem Einfluss Hegels wohl hauptsächlich dem Aergernis zuzuschreiben, welches Lamettries Angriffe auf die christliche Moral erregten. Man vergass darüber seine theoretischen Werke, und gerade die rührigsten und ernsthaftesten, darunter die Naturgeschichte der Seele, wurden am vollständigsten vergessen. Jene Schriften sind keineswegs so inhaltleer und oberflächlich, wie man sich gewöhnlich einbildet.» Und man darf Lamettrie gewiss «eine edlere Natur als Voltaire und Rousseau» nennen, «freilich auch ungleich schwächer als diese zweideutigen Heroen, deren gärende Kraft das ganze 18. Jahrhundert bewegte, während Lamettries Wirksamkeit auf einen ungleich engern Raum beschränkt blieb».

Am 25. Dezember 1709 in St-Malo in der Bretagne geboren, wurde Lamettrie von seinem wohlhabenden Vater eine akademische Erziehung zuteil, er war zuerst zum Geistlichen bestimmt. Lamettrie zeichnete sich als hervorragender Kopf aus und gewann mühelos alle Preise. Da er sich aber von den theologischen Widersprüchen abgestossen fühlte, wechselte er bald auf Anraten eines befreundeten Arztes zum medizinischen Studium über und wählte sich den berühmten Boerhaave in Leyden zum Lehrer. Begeistert las Lamettrie dessen Werke und begann hier seine schriftstellerische Tätigkeit mit der Uebersetzung der Boerhaaveschen Schriften ins Französische.

Als französischer Militärarzt machte er dann die Belagerung Freiburgs im Breisgau mit, und hier geschah es, dass er durch ein heftiges Fieber, das ihn befallen hatte, zu seinem Werke «Histoire naturelle de l'âme» (1745) inspiriert wurde, das besagte, dass noch kein Philosoph vom Wesen der Seele Rechenschaft zu geben vermochte. Die Seele ohne Körper sei wie die Materie ohne alle Form; man könne sie nicht begreifen. Diese Ueberlegung führe dahin, dass es keine sichern Führer gebe, als die Sinne: «Das sind meine Philosophen.»

Nach Erscheinen dieses Werkes musste Lamettrie auf Betreiben des Regimentsfeldpredigers den Abschied von seinem Regiment nehmen, da letzterer behauptete, dass ein Gottesleugner unmöglich französische Gardisten heilen könne. Lamettrie flüchtete nach Holland, wo er die glänzende Stellung eines Oberarztes der französischen Lazarette einnahm. Doch als er kurz darauf (1746), durch die Automaten Vaucansons angeregt, ein berühmtes und berüchtigtes Hauptwerk «L'homme machine» herausgab, wurde auch jedes längere Verbleiben in Holland für ihn unmöglich. Protestanten und Katholiken beschworen einen gewaltigen Sturm gegen ihn herauf und beschlossen seinen Tod, dem er nur durch schleunigste Flucht nach Potsdam entgehen konnte, nachdem ihn Friedrich der Grosse zu sich berufen hatte. «Lamettrie ist das Opfer der Theologen und Dummköpfe», schrieb der König. «Ich möchte ihn gerne bei mir haben, und hier wird er in aller Freiheit schreiben können. Ich habe mit dem verfolgten Philosophen ganz besonderes Mitleid.»

Kurz zuvor wurden Lamettries Schriften durch die «Pariser Idioten» verbrannt, zwei Tage nachdem Diderots «Philosophische Gedanken» verbrannt wurden. Aber seit wann lassen sich Gedanken verbrennen, die, wahre Phönixe, nur um so lebendiger aus den Flammen emporsteigen?

Für Lamettrie war der menschliche Körper nichts als eine Maschine, die tüchtig gespeist werden muss, wenn ihre schöne Seele nicht zum Teufel gehen soll. Unschwer lässt sich aus seinem Werke die Verzweiflung heraushören, die Lamettrie dem extremsten Materialismus in die Arme treibt. Er erkannte die ganze Erbärmlichkeit der menschlichen Seele, sah sie dem Körper erliegen, fühlte die mächtige Uebergewalt des Materiellen und verhöhnte die schwache Seele. «Nun ist nur die abstrakte, getrennt gedachte Materie jenes passive Wesen; die konkrete, die wirkliche Materie ist nie ohne Bewegung, wie sie nie ohne Form ist. Sie ist also in Wahrheit mit der Substanz identisch. Ein Agens ausserhalb der materiellen Welt anzunehmen, liegt nicht der mindeste Grund vor. Descartes Annahme, dass Gott die einzige Ursache der Bewegung ist, hat für die Philosophie, welche Evidenz verlangt, gar keine Bedeutung; es ist nur eine Hypothese, die er nach dem Lichte des Glaubens gebildet hat. Es schliesst sich daran der Beweis, dass der Materie auch die Fähigkeit zu empfinden zukomme.» Und: «Im übrigen ist es für unsere Ruhe gleichgültig, ob die Materie ewig ist, oder ob sie geschaffen worden ist, ob es einen Gott gibt, oder ob es keinen gibt. Welche Narrheit, sich mit Dingen zu quälen, die man unmöglich erkennen kann.» «Der Mensch ist eine so konstruierte Maschine, dass es unmöglich ist, sich von derselben a priori eine richtige Vorstellung zu bilden. Man muss die grossen Geister, welche dies vergeblich versuchten, einen Descartes, Malebranche, Leibniz und Wolff in ihren unnützen Versuchen noch bewundern, aber einen ganz anderen Weg betreten als sie; nur a posteriori, von der Erfahrung und der Betrachtung der körperlichen Organe ausgehend, kann man, wo nicht Gewissheit, so doch den höchsten Grad der Wahrscheinlichkeit erlangen.»

Denket an den Pressefonds!

Einzahlungen sind erbeten an die Geschäftsstelle der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, Zürich, Postcheck-Konto 80 - 48853.

Es schadete Lamettrie sehr, dass er Werke wie «L'art de jouir» und «La volupté» schrieb, die sich durch gewisse Frechheiten auszeichneten. Aber das war ein Tribut, den damals die grössten Schriftsteller in Frankreich der Mode zollten. Lamettrie selbst sagte dazu: «Schreibe so, wie wenn du allein im Universum wärest und nichts von der Eifersucht und den Vorurteilen der Menschen zu fürchten hättest, oder — du hast deinen Zweck verfehlt.» Jedenfalls darf man daraus nicht auf eine persönliche Verdorbenheit Lamettries schliessen, und tatsächlich sind uns auch keine besondern Schlechtigkeiten von ihm bekannt. «Er hat weder», wie F. A. Lange richtig bemerkt, «seine Kinder ins Findelhaus geschickt, wie Rousseau, noch zwei Bräute betrogen, wie Swift; er ist weder der Bestechung für schuldig erklärt, wie Bacon, noch ruht der Verdacht der Urkundenfälschung auf ihm, wie auf Voltaire.»

In Potsdam, wo er als Vorleser des Königs figurierte, führte Lamettrie ein flottes, gänzlich unabhängiges Leben. Er stand mit dem königlichen Hofe auf völlig familiärem Fusse, wo er sich ungezwungen viele Freiheiten herausnehmen durfte. Zudem war er einer der gesuchtesten Aerzte in Potsdam und Berlin.

Es war charakteristisch für Lamettrie, dass er sich so wenig von seinem Glück beeindrucken liess, wie vordem von seinem Unglück. Rastlos fuhr er in seiner medizinischen und philosophischen Polemik fort, während er in Gesellschaft stets durch seinen treffenden Witz und seine geistreiche Ausdrucksart glänzte, wodurch er sich immer zahlreicher Feinde schuf. Zu diesen zählte insbesondere Voltaire, der ihm in seinem Neide nicht verzieh, wie rasch er die Gunst des Königs errang. In einem Briefe an Madame Denis schrieb Voltaire: «... Dafür gibt es hier einen zu fröhlichen Menschen, das ist Lamettrie. Seine Gedanken sind ein Feuerwerk immerprasselnder Raketen. Dieser Krach belustigt eine halbe Viertelstunde und ermüdet tödlich auf die Dauer. Gerade hat er, ohne es zu wissen, ein schlechtes Buch geschrieben, das in Potsdam gedruckt ist, in dem er Tugend und Gewissensbisse verwirft, das Loblied der Laster singt, seine Leser zu allen Ausschweifungen einlädt, das Ganze ohne böse Absicht. In seinem Werke sind tausend Funken, aber nicht eine vernünftige halbe Seite. Blitze in der Nacht sind das. — Gott soll mich bewahren, ihn zu meinem Arzte zu nehmen! In aller Unschuld würde er mir Quecksilbersublimat an Stelle von Rhabarber geben und hinterher anfangen zu lachen.»

Lamettries Tod ist nicht ohne Ironie des Schicksals. Eines Tages gab der französische Gesandte Lamettries zu Ehren, der ihn eben von schwerer Krankheit geheilt hatte, ein Festessen. Und da geschah es, dass sich Lamettrie an getrüffelter Pastete überass, und drei Tage darauf im Hause des Gesandten starb.

Man kann zur Religion stehen wie man will, gleichviel darf man Lamettrie die Bewunderung für seine Charakterstärke nicht versagen, die er in den letzten Stunden vor seinem Ende bewies. Er hatte schreckliche Leibschmerzen und rief fortwährend: «O mein Gott! Jesus Maria!» Der anwesende Priester eilte herzu und meinte: «Ah, wollen Sie endlich zu Gott zurückkehren? Das ist schön!» Doch Lamettrie entgegnete gelassen: «Mein Herr, meine Ausrufe sind nur Reflexbewegungen des Schmerzes. Ich schreie nicht nach Gott, sondern ich schreie, weil mir der Leib so weh tut. Ich kann nicht zu Gott zurückkehren, denn ich habe nie an ihn geglaubt.»

So starb Lamettrie in philosophischer Ruhe am 11. November 1751, erst 42 Jahre alt. Werner Ohnemus

---

Nicht nur das Aussprechen und die Mitteilung der Wahrheit, nein, selbst das Denken und Auffinden derselben hat man dadurch unmöglich zu machen gesucht, dass man in frühester Kindheit die Köpfe den Priestern zum Bearbeiten in die Hände gab, die nun das Gleis, in welchem die Grundgedanken sich fortan zu bewegen hatten, so fest hineindrückten, dass solche in der Hauptsache auf die ganze Lebenszeit festgestellt und bestimmt waren. *Arthur Schopenhauer*

Die Jesuiten

Dieses Thema wurde an einem Volkshochschulkurs der Universität Zürich vom April bis Juli 1966 von vier Referenten behandelt. Von den zehn zur Verfügung stehenden Stunden wurden vier Stunden dem Schweizer Jesuiten Dr. Ebneter überlassen, der seine Ordensbrüder ganz gehörig mit Glanz und Gloria vergoldete. Der ganze Kurs litt eigentlich darunter, dass kein Referent zugezogen wurde, welcher klar und eindeutig das Wirken und Wollen der Jesuiten als politischen Faktor darstellte. So entstand der Eindruck, dass der Aufhebung speziell der Ausnahmeartikel 51 und 52 unserer geltenden Bundesverfassung nichts Wesentliches entgegengehalten werden könne. Wohl wurden von zwei Referenten die Gründe für deren Aufnahme in die 1848 geschaffene Bundesverfassung dargelegt. Die Ergänzungen und Präzisierungen wurden im Jahre 1874 in einer eidgenössischen Volksabstimmung mit 840 199 Ja gegen 190 013 Nein und mit 14½ Ständen gegen 7½ Stände vom Volk angenommen. Den Ausführungen der Vortragenden fehlte eine eingehende Würdigung der damaligen politischen Verhältnisse unter Berücksichtigung des hintergründigen Wirkens der Jesuiten. Mit Schmunzeln erwähnte der Jesuitenpater Dr. Ebneter, dass noch immer ein Preis von einigen tausend Gulden demjenigen zustehe, der Jesuiten mit ihrem Namen nennen könne und ihr Verschulden an den politischen Wirren der 1840er Jahre.

Es kann nicht meine Aufgabe sein, über die Darlegungen der vier Referenten eingehend zu berichten, wohl aber einzelne Aussagen festzuhalten, die für uns von etwelchem Interesse sind.

Der Referent der drei ersten Vortragsstunden verbreitete sich über die Gründung des Jesuitenordens durch Ignazio Loyola im Jahre 1534 mit sechs Getreuen in Paris sowie eine Darstellung des Gründers in Charakter und Herkunft. Hier fehlte allerdings eine neuzeitliche psychologische Betrachtung dieses seltsamen Menschentyps.

Durch täglich siebenstündiges Gebet und dreimalige Geisselung über mehrere Wochen, versuchte Loyola «seine Seele zu retten und Gott zu lieben». Die Inquisition interessierte sich auch für diesen absonderlichen Glaubensfanatiker, liess ihn aber dann gewähren, so dass der Ausbreitung des Jesuitenordens die Türe offen stand. Neben der Stärkung der inneren Front im katholischen Lager, galt seine Haupttätigkeit vor allem der Schaffung höherer Schulen, der Erziehung der Jugend im katholischen Geiste, der «sittlichen und religiösen Erneuerung» in Kirche und Volk. So war das gesamte höhere Schulwesen in der Hand des Ordens und formte die Gebildeten. Die Erfolge seien unübersehbar, meinte der Vortragende.

Drei kritische Bemerkungen des Referenten seien noch vermerkt. Einmal diejenige, dass die Jesuiten es verstanden haben, einen Druck auf Verleger und Drucker auszuüben in der Uebernahme von Druckaufträgen, sowie die Mahnung der Oberen an die Patres, sich nicht als Beichtväter der Fürsten zu sehr mit politischen Dingen zu befassen. Dann sei die bekannte Redewendung «der Zweck heiligt die Mittel» nirgends zu finden in einem jesuitischen Kodex, sondern erst im 19. Jahrhundert von Anti-Jesuiten in Umlauf gesetzt worden.

Nach der Auffassung des Referenten sei die Beibehaltung der Ausnahmeartikel weder notwendig noch gerechtfertigt!

Dieser Standpunkt wird allerdings erklärlich, wenn wir erfahren, dass dieser Mann jetzt Professor für Reformationsgeschichte an der theologischen Fakultät der Universität Zürich geworden ist.

Der Referent der zwei folgenden Vorlesungen legte mehr Substanz in sein Thema über «die Jesuitenfrage in den 1840er Jahren in der Schweiz». Der Sonderbundskrieg 1847 sei entstanden aus den Auseinandersetzungen über die Zulassung der Jesuiten in der Schweiz. Die Liberalen oder Radikalen (Freisinnige) wünschten